

Deutschland: Initiative «Regenbogen» in Kirche Württemberg

In Württemberg sind weder Segnungsfeiern noch Trauungen möglich. 78 evangelische Kirchengemeinden der Württembergischen Landeskirche haben sich deshalb zu der Initiative „Regenbogen“ zusammengeschlossen.

Auch wenn die Akzeptanz von Homosexuellen in der Gesellschaft und auch in der Kirche in den vergangenen Jahrzehnten stark zugenommen hat, kann auch heute noch nicht von Gleichberechtigung für gleichgeschlechtliche Paare gesprochen werden, vor allem nicht, wenn es um Trauungen in der Kirche geht. Auch aus diesem Grund haben das Haus der Begegnung in Ulm, das Hochschulpfarramt Ulm und das evangelische Bildungshaus Alb-Donau die Veranstaltungsreihe „Kirche unterm Regenbogen“ aufgelegt. Die Auftaktveranstaltung hat am Donnerstag im evangelischen Gemeindehaus in Rottenacker stattgefunden.



Mehr entdecken: Evangelische Kirche debattiert über Segnung der Homo-Ehe

Die evangelische Landeskirche Württemberg ist die einzige unter den Protestanten, in der Trauungen oder Segnungen von gleichgeschlechtlichen Paaren in der Kirche nicht möglich sind. Dieses Thema stand bei der Landessynode zur Abstimmung und hat wegen zwei Stimmen die erforderliche Zwei-Drittel-Mehrheit nicht erreicht, berichtet Ulrike Kammerer, Leiterin des evangelischen Kreisbildungswerkes Blaubeuren-Ulm. „Das hat die evangelische Kirche ziemlich aufgewühlt“, fügt sie hinzu. Der gleiche Vorschlag könne nun auch nicht erneut beraten werden.

Über Bibelstellen diskutieren

Geradezu beschämend findet Angelika Reusch, die Ehefrau von Rottenackers Pfarrer Jochen Reusch, den Umstand, dass die eigene Landeskirche gleichgeschlechtliche Paare immer noch in dieser Form benachteiligt. „Das kann doch wirklich nicht wahr sein, das macht mich echt betroffen und sogar wütend“, betonte sie in der Gesprächsrunde. Ähnlich sieht das auch ihr Ehemann, der den Umstand als verheerend bezeichnete. Unverständlich ist ihm, wie wenige Bibelstellen so starr ausgelegt werden können, dass eine Gleichstellung von Homosexuellen nicht möglich ist. „Wir müssen hier in die inhaltliche Diskussion einsteigen und über diese Bibelstellen sprechen, in welchem Kontext sie stehen“, so Pfarrer Reusch. Keinesfalls wolle er die liberale Auslegung als die richtige beanspruchen, aber es müsse offen diskutiert werden.

Auch Hauptredner, Ulms evangelischer Hochschulpfarrer Stephan Schwarz, setzt sich für eine offeneren Auslegung der Bibelverse ein. „Das machen wir an anderer Stelle schliesslich auch.“ Plakativ nannte er beispielsweise, dass in der Bibel selbstverständlich von Sklaven die Rede sei, die es heute richtiger Weise auch nicht mehr gebe. Folge ein Christ streng dem Wortlaut der Bibel, dürften Frauen auch weder Hosen noch kurze Haare tragen, während Männer ihr Haar niemals lang wachsen lassen dürften. „Wir müssen die Bibel als Gesamtzeugnis betrachten und wie Jesus mit den Menschen umgegangen ist“, betont Schwarz.

Unverständnis löst die Entscheidung der Landessynode auch bei einer jungen Zuhörerinnen aus, die mit ihrer Partnerin zur Gesprächsrunde gekommen war. „Ich bin in Rottenacker aufgewachsen und habe noch nie öffentliche Diskriminierung erlebt“, berichtete sie. Schon als Kind sei sie bei den Kindertagen der Gemeinde dabei gewesen, habe sich später in der evangelischen Jugendarbeit vor Ort engagiert. „Wieso soll ich bei meiner Trauung jetzt anders behandelt werden“, fragte sie.

Wie kann es weiter gehen

Für das Ehepaar Reusch war es wichtig, wie sie jetzt in der Kirchengemeinde weiter mit dem Thema umgehen können. Stephan Schwarz berichtet, dass sich inzwischen 78 evangelische Kirchengemeinden der Württembergischen Landeskirche der Initiative „Regenbogen“ angeschlossen haben. Das sei auch eine Möglichkeit für Rottenacker. „Ausserdem können sie das Thema auch in andere Runden tragen und darüber diskutieren“, so der Hochschulpfarrer.

www.schwaebische.de / 27.10.2017